

Familienchaos, nö. Leben halt!

von

Frau Frauke

Basiswissen

Ich bin Philip. Philip Schuhmann.

Meine Familie ist personenmäßig nicht sonderlich groß. Zwei Schwestern, Mutter, geschieden. Vater mittlerweile das dritte Mal verheiratet aber seit Jahren keinen Kontakt. Eine Oma, mütterlicher Seite. Eine Tante und drei Cousinen, ebenfalls eher weniger bis keinen Kontakt zu den Cousinen. Mein Tante Lise lebt in Australien. Lebte in Australien. Viele Jahre.

Ich bin 32 Jahre alt und habe keine eigenen Kinder. Aber ich bin der beste Onkel der Welt. Ach was, aller Welten. Drei Neffen und eine Nichte. Endlich männliche Verstärkung. Bevor ich es vergesse: ich bin schwul. Aber es ist ja mittlerweile fast normal, bei uns zumindest. Lustig ist, dass sich nach meinem Outing, ich war siebzehn und vier weiteren Jahren des Nachdenkens meiner Mutter, auch sie entschieden hatte, zumindest bisexuell zu sein und sich von meinem Vater trennte. Dadurch entschied meine älteste Schwester, Kerstin, nach drei schwierigen Geburten und einem wirklich liebevollem Vater, diesen ebenfalls an die frische Luft zu setzten. Weil sie bisexuell war.

Das ist nun sechs Jahre her. Kerstin, meine älteste Schwester hat drei Kinder. Sönke ist neunzehn, Malte sechzehn und Katja vierzehn. Kurz muss und möchte ich zum besseren Verständnis etwas erklären.

Die kurze Geschichte meiner Eltern. Mein Vater leitete einen Handwerksbetrieb. Mama war die Buchhalterin, für das Büro verantwortlich. Sie hatten immer an die Rente gedacht, gut vorgesorgt.

Mama war und ist ein Alphaweibchen. Wir Geschwister sind uns einig, dass Mama immer die treibende Kraft war und ist. In der Ehe, Kindererziehung und auch im Betrieb. Man hatte einfach Respekt vor ihr und trug ihre Entscheidungen mit. Mein Vater war ein Holzwurm. Er

konnte wirklich damit umgehen, dem Bau und Werkstoff Holz. Er sah immer etwas Besonderes in jedem Stück, die Maserung, Farbe. Er liebte seine Arbeit und das vermittelte er uns, aber auch allen anderen.

Als meine Mutter unseren Vater kennen lernte, war sie gerade siebzehn Jahre alt und besuchte noch das Gymnasium. Ihre Schwester, meine Tante Lise war damals 21 Jahre alt und gerade für ein Jahr nach Australien gereist, eine Art Auszeit. Bedenkzeit. Mein Vater war damals schon 24 Jahre alt und Tischlergeselle in unserem damaligen Familienbetrieb. Mein Opa, ein Holzbauingenieur, der den Rohstoff Holz mindestens ebenso liebte, wie mein Vater es tat, starb in einer Säge. Das war, als Mama und mein Vater gerade zwei Jahre zusammen waren. Meine Oma arbeitete damals im Büro und schnell war klar, dass Mama meinen Vater heiraten musste, damit eben dieser den Betrieb übernehmen sollte. Nachdem er seine Meisterschule erfolgreich abgeschlossen hatte.

Irgendwie klappte alles, Mama machte ihr Abitur, ging bei Oma in die Lehre und auch mein Vater besuchte erfolgreich die Meisterschule. Mama ging in einen anderen Betrieb, um etwas Neues zu sehen, zu erlernen. Da war Kerstin meine Schwester schon auf der Welt. Sie ist jetzt 42 Jahre alt, Kerstin ist 42 Jahre alt.

Als Hannah, meine weitere Schwester zur Welt kam, hatte unser Vater den Betrieb bereits übernommen und seine Frau ins Büro zurückgeholt. Oma kümmerte sich um die zwei Enkelinnen und auch Mama selbst. Es ging irgendwie. Es lief sogar ziemlich gut. Sie hatten mehr als zwanzig Mitarbeiter.

Als mein Vater vor sieben Jahren dann endgültig aus dem Betrieb ausschied, nahm er gleich fünf seiner treuesten Mitarbeiter mit. Es dauerte Jahre, um wieder passende Mitarbeiter und ein gutes Betriebsklima herzustellen. Dann passierte es. Corona kam. Mal im Ernst. Wir haben so gut wie nichts davon mitbekommen. Klar, Einschränkungen, aber dem Betrieb hat es im Grunde nicht geschadet. Im Gegenteil, allerdings erst später mehr.

Was ich vielleicht erwähnen sollte, ist das der Betrieb auf einem alten Bauernhof gegründet wurde. Von meinem Opa. Dem Holzingenieur. Und meiner Oma, die mit ihren 88 Jahren immer noch im Büro herum wurschtelt. Oma halt.

Unser Betrieb ist tatsächlich unser Betrieb. Wir alle, also Mama, Oma und wir drei Geschwister sind mit diesem Betrieb verbunden. Jeder auf seine Art und Weise. Ich bin kein Handwerker. Nicht im klassischen Sinne. Aber das ist auch gar nicht notwendig. Unser Betrieb steht übrigens in Schleswig-Holstein. Das ist das nördlichste Bundesland Deutschlands. Gefangen zwischen zwei Meeren östlich und westlich, nördlich grenzt es an Dänemark und südlich wird es zum Großteil durch die Elbe und von Hamburg begrenzt. Hamburg ist mein Stichwort. Betrachtet man Hamburg auf einer Landkarte, erkennt man unweigerlich die Elbe, die irgendwann in die Nordsee mündet. Doch stopp, zu weit. Zurück nach Hamburg. Stopp, da ist eine große Insel in der Elbe. Pagensand. Und dann schau mal etwas landeinwärts nordöstlich von Pagensand. Da ist es. Seestermühe. Ein Kaff. Ein Kuhdorf. Aber schon gut, ich mag es und mehr interessiert mich eigentlich auch nicht. Herzlich willkommen in Seestermühe. Da irgendwo steht unser Betrieb.

Ja, das war schon ein Knaller. Meine gesamte weibliche Familie, mit den Kindern natürlich, flog kurz nach Weihnachten nach Australien. Der Grund war der siebzigste Geburtstag meiner Tante Lise am 04.01. Brisbane. Schon mal da gewesen? Es lohnt sich, wäre es nicht so verdammt weit weg. Wir als Familie, also Oma, Mama, meine Schwestern, ihre Kinder und ich flogen nach Brisbane. Bis zum 10.01.. Die Schulkinder hatten eine Ausnahmegenehmigung erhalten, weil sie ja nicht in die Schule gingen, ein paar Tage lang. Tante Lise war und ist eine Granate. Sie war fitter als Mama, die nur vier Jahre jünger war. Aber Tante Lise war Witwe. Sie hatte gleich drei Ehemänner beerdigt. Nur eine ihrer Töchter lebte noch in Australien, die zwei anderen in Österreich. Dennoch sahen wir sie nie, so gut wie nie. Tante Lise war immer, leider wirklich immer für eine oder gleich mehrere

Überraschungen gut. An ihrem Geburtstag teilte sie uns freudig mit, dass sie wieder zurück nach Deutschland wollte. Zu ihrer Schwester und ja, auch zu ihrer Mutter. Das löste eine heftige Diskussion aus. Ich wusste erst gar nicht worum es ging, aber als Tante Lise dann gestand, nicht nur theoretisch, sondern praktisch pleite zu sein, erklärte es alles. Sie war eine, zumindest in Australien bekannte Schriftstellerin. Aber mit Geld konnte sie nicht umgehen, sie warf es mit vollen Händen heraus. Auch die Erbschaften ihrer Männer. Ihr wahres Talent schien Geld ausgeben zu sein. Verkracht mit ihren eigenen Kindern, die sich regelmäßig anpumpte, entschied sich Tante Lise also für einen Neustart. In Seestermühe. Mama und Oma freuten sich.

Keine Familie ist perfekt. Keine. Wie auch immer, Tante Lise wollte im August des Jahres zurück an die Elbe. Punkt.

Kaum war die Nachricht einigermaßen verdaut, haute Mama die nächste Entscheidung heraus. Sie wollte den Betrieb an uns Kinder abtreten. An uns. Kerstin fand es schon eine gute Idee, sie hatte grundsätzlich Interesse. Sie war Juristin und Steuerberaterin und schon immer sehr aktiv im Büro gewesen. Nur lebte sie mit ihren drei Kindern in Flensburg, was nicht gerade in Elbe Nähe war. Sie war seit fünf Jahren geschieden und ihr Exmann war mittlerweile nach Hamburg gezogen. Er war nicht nur ein guter Papa für seine drei Kinder, er sieht auch noch verdammt gut aus, leider zu einhundert Prozent hetero und mal im Ernst, das macht man doch nicht. Ich zumindest nicht.

Ehen und ihre Folgen

In Ehen sollte man sich schlichtweg nicht einmischen, das war uns schon wichtig in der Familie. Und so mischte sich dankenswerterweise auch niemand in meine Ehe ein. Meine Ehe.

Ich hatte nach meinem Realschulabschluss eine Ausbildung zum Grafikdesigner in Hamburg gemacht. Das allerdings reizte mich dann doch weniger und ich entschloss mich, eine weitere Ausbildung zu beginnen. Allerdings fand ich nur eine in Berlin, als Programmierer. In einer Hinterhofklitsche. Okay, es war die erste Bewerbung und ich war Feuer und Flamme. Für den Geschäftsführer. Dieses schwächliche Hinterhaus gehörte dem Geschäftsführer. Er selbst lebte da und auch zwei weitere Mitarbeiter. Für mich gab es auch noch ein Zimmer. Mir reichte es und ich arbeitete wie wild, lernte das Programmieren durch Bücher lesen, ausprobieren und versuchen.

Wirklich was von Berlin gesehen, hatte ich in den ersten zwei Jahren nicht. Dann knallte es zwischen uns, aber richtig. Er hatte sich endlich in mich verliebt. Und wir lebten Berlin so richtig aus. Ich bewunderte diesen Mann, der ein Talent hatte, alles und jeden zu verkaufen. Er verstand sich in dem, was er tat. Nur war Kay, so heißt der Mann, war ein Spieler. Kay hatte ein ernsthaftes Problem. Er war süchtig. Ich war kurz vor meinem Abschluss, als er mir weinend und auch den anderen siebzehn Mitarbeitern die Kündigung in die Hand drückte. Ich war einundzwanzig, zwei Monate vor meinem Berufsabschluss. Was tut man in so einer Situation?

Man ruft Mama an. Ich rief Mama an. Sie fuhr direkt los. Meine Mama.

Was hatte sie Kay fertig gemacht. Ein absoluter Tiger. Ein richtiges Alphaweibchen. Kay, der sich von den falschen Leuten Geld geliehen hatte, war schlichtweg am Ende.

An dem Abend bekam Mama alle Bilanzen, Bücher, Forderungen und so weiter. Mama hatte Oma und Papa als Verstärkung angefordert. Sogar meine Schwestern kamen.

Ich hatte Kay bereits meinen Eltern, meiner Familie vorgestellt und er liebte sie, vielleicht sogar mehr als mich. Aber er liebte sie wirklich. Und ich bin mir sicher, dass sie ihn auch liebten. Weil er im Grunde doch sehr gut zu mir war.

Kerstin war damals schon Juristin, sie machte damals ihren Steuerberater. Schlussendlich dauerte es drei Wochen, dann waren die Schulden bezahlt. Oma hatte investiert. Oma hatte in mich investiert. Ich war damals als Azubi zu einem Drittel Teilhaber der Firma und Eigentümer des Hauses mitten in Kreuzberg. Bähm. Familie ist geil.

Ich machte meinen Abschluss und Kay hatte seine Firma gerettet und sich Hilfe geholt. Er spielte nicht mehr. Mama und Papa hatten allerdings ganz andere Pläne. Sie wollten aus dem abrisssreifen Haus ein Prestigeobjekt machen. Aufhalten war nicht möglich. Sie investierten selbst eine sehr hohe Summe, stürzten sich in die Schulden und bauten aus dem vermeintlich unattraktiven Objekt einen Wohn- und Arbeitstraum. Kurz nachdem der Kreditvertrag unterzeichnet war, schmiss Mama Papa aus dem Wohnhaus. Wieder Bähm.

In Berlin entstand ein Holzhaus aus vier Etagen, mit vier Wohnungen, Terrassen, einem riesigen Büro und vier PKW-Stellplätzen und Fahrradgarage.

Das Haus wurde sogar drei Mal prämiert. Der Betrieb bekam mehr Aufträge in Hamburg. Es lief richtig gut für den Betrieb und ich blieb in Berlin. Kay und ich heirateten und zogen in die Penthouse Wohnung ein, mit Dachterrasse an zwei Seiten. Am zweiten Advent, des zweiten Jahres nach unserem Neueinzug in das Hinterhaus gestand er mir, dass er eine Pause benötigte. Ich fuhr direkt nach Hause, nach Seestermühe. Dort feierte ich mit meiner Familie alleine Weihnachten und hoffte insgeheim, dass Kay kommen würde, mit nach Australien.

Ich wartete auch am Flughafen in Frankfurt auf ihn, aber er kam nicht. Am 11.01. zog ich offiziell zurück nach Seestermühe. Arbeiten konnte ich von überall aus. Ich wartete auf Kay, aber Kay kam nicht zurück. Stattdessen kamen die Scheidungspapiere.

Zurück zu meiner taffen Schwester Kerstin. Sie liebäugelte mit der Übernahme des Familienbetriebes. Oma war immer noch Geschäftsführerin und das sollte sich langsam mal ändern. Kerstin, die Schnecke, hatte aber noch ganz andere Pläne. Sie wollte uns Geschwister wieder vereinen. Ich lebte ja bereits da. Aber Hannah nicht. Und Hannah fehlte. Und ihr Sohn. Lukas. Kerstin bestand darauf, dass Hannah mit Lukas bei uns einziehen müssten. Lukas war kurz vor seinem Abschluss. Er wollte eh eine Ausbildung im Betrieb als Schreiner machen. Das Gen hatte er vererbt bekommen. Das mit dem massiven Holzeinschlag. Ich liebe Hannah, wirklich. Sie ist und war eigentlich auch meine Lieblingsschwester. Aber Hannah war Schriftstellerin, genau wie Tante Lise. Und Hannah mit im Betrieb zu haben, das bedeutete einfach Ärger.

Sie war ja sozusagen vom Fach, hatte eine Ausbildung im Büro gemacht und war jahrelang auch im Büro beschäftigt. Aber irgendwie langweilte sie sich schnell zwischen der Büroarbeit und baute Mist. Oder noch viel schlimmer, die deckte Mist auf. Oder sie verbockte regelmäßig etwas. Oder sie war einfach unzufrieden.

Lasse niemals eine Frau unzufrieden werden!

Alles, wirklich alles lag bisher in der Schwebe und es war bereits Juni. Dann kam die erste Botschaft aus Australien. Tante Lise wanderte in diesem Jahr sicher nicht aus. Ihre Tochter hatte ihr noch eine Chance gegeben und sie aufgenommen.

Dann kam Lukas, mein Neffe und Sohn von Hannah. Der schaffte seinen Abschluss nicht. Ohne den gab es allerdings keinen Ausbildungsplatz.

Mit diesen Nachrichten musste ich leider zugeben, ging es mir richtig gut, prächtig könnte man meinen. Auch wenn die Baustelle nervte. Unser Gehöft, klingt nett, oder?

Also unser Gehöft besteht mittlerweile aus fünf Gebäudeteilen. Sie sind sozusagen sternförmig um einen alten Brunnen angeordnet. Das Wohnhaus, was lange Zeit auch Büro war und jetzt als reines Wohnhaus umgebaut wurde, lag am weitesten von der Straße entfernt.

Mein Opa hatte dieses und zwei weitere Scheunen vor Jahrzenten gekauft. Damals war in diesem Wohnhaus eine Gastwirtschaft mit Fremdenzimmern gewesen. Es war riesig. Nicht nur, dass alle Gebäude ein Reetdach hatten und in Fachwerk erstellt wurden. Sah sogar recht schnuckelig aus. Diese für Norddeutschland typischen Häuser mit extrem großen Dächern. Allerdings war gerade das ein Vorteil. Denn der Platz in diesen Dächern ist phänomenal. Also. Das Wohnhaus war bisher nur im Erdgeschoss ausgebaut und der Speicher wurde bestenfalls als Lagerplatz genutzt. Seit nun drei Monaten wurde da bestialisch gearbeitet. Die Giebel waren mittlerweile verglast. Zwei Gauben wurden erstellt und die dringend benötigten Badezimmer endlich mal eingebaut.

Wir hatten hier als Kinder es nicht immer leicht. Es gab zwei WCs, ein Herren- und ein Damen-WC. Inklusiv Dusche. Das war noch aus den Gastwirtschaftszeiten, diese Aufteilung. Unsere Zimmer waren wirklich angenehm groß, zweiundzwanzig Quadratmeter waren absolut okay. Letztendlich wurde der ganze Hof saniert. Die Büros wechselten zeitgleich in ein anderes Gebäude. Auch weil Kerstin darauf bestand, dort ihre Kanzlei mit einzubauen. Und ich dann ebenfalls Anspruch auf zwei Arbeitsräume haben wollte. Da Hannah ja mit einziehen wollte oder sollte, sollte sie auch zwei Räume bekommen. Also wurden wir, beziehungsweise unsere Büros über einem der Fertigungshallen platziert. Davon gab es drei. Drei nicht ganz so große, aber dennoch riesige Fertigungshallen. Das war das Erste, was passierte. Zumindest provisorisch.

Die ehemalige Gastwirtschaft wurde nie wirklich umgebaut. Sie befand sich auf einer Stirnseite des riesigen Hauses, das 16 mal 36m groß war. Das ist beachtlich. Also, zurück in unsere Stube, so nennen wir die alte Gastwirtschaft. Sie hatte eine angrenzende Küche und einen Lagerraum. Die zwei WCs sind bereits bekannt. Die Stube wurde hauptsächlich über zwei alte Kachelöfen beheizt. Einer stand in der Ecke, wo eigentlich der Wohnbereich war. Der andere stand in der Nähe des Tresens. Es standen immer noch die alten Tische von

Damals darin. Irgendwie war die Stube, eben weil sie uralte war so gemütlich. Hinter Tapete fand Mama irgendwann sogar Wandmalereien. Mit Windmühlen und Äckern voller goldglänzender Weizenähren. Sehr kitschig, aber auch das war der Grund, warum wir gerne darin waren. Oma hatte stets ein Geheimnis um ihre eigene Vergangenheit gemacht. Das störte uns zwar, aber sie hatte schließlich viel erlebt. Aber auch das hilft manchmal nichts, wenn mir alles auf den Sack geht.

Manchmal hielt ich es einfach nicht mehr aus und fuhr zu Hannah und Lukas nach Köln. Das war wirklich nice.

Ich liebe und liebe Köln ja irgendwie. Obwohl es doch alles in Allem eine hässliche Stadt war. Hannah ist acht Jahre älter als ich. Pi mal Daumen vierzig.

Vor zwanzig Jahren hatte sie sich mit ihrem Exmann ein Haus in Köln gekauft. Mal wieder so eine, die Familie hilft dir Geschichte. Am Rande der Südstadt, in Rheinnähe lag das Mehrfamilienhaus. Der damalige Eigentümer war alt, senil. Er hatte Hannah eine Minidachgeschosswohnung für keine 200 Mark vermietet, als sie direkt nach ihrer Ausbildung nach Köln zog. Der Mann lebte in der Erdgeschosswohnung und Hannah half ihm im Haushalt und auch im kleinen Garten. Hannah war immer die Hilfsbereite. Sie zog aber nicht einfach so nach Köln. Hannah hatte über ihre Ausbildungsstelle einen Mann kennen gelernt, einen Kunden der Firma, für die sie arbeitete. Zufällig trafen sie sich auf der Schanze wieder und dann knallte es zwischen den Beiden. Der Mann war allerdings verheiratet und hatte zwei Kinder. Hannah war das egal, sie wollte unbedingt in der Nähe des Mannes sein, den sie wirklich abgöttisch liebte.

Eines haben Hannah und ich gemeinsam: Wir stehen auf ältere Männer!

Hanna konnte ihre Ausbildung verkürzen und begann in Köln in der Firma ihres Geliebten. Kein halbes Jahr später trennte sich der Typ von seiner Frau und den zwei Kindern. Sie willigte sofort in die Scheidung ein. Er zog in das gleiche Haus, nur eine Etage unter Hannah in eine drei Zimmer Wohnung. Für Hannah war das völlig in Ordnung. Sie genoss ihre

Freiräume und er ebenfalls. Hannah war damals 20 Jahre alt. Ein Kind.

Der alte senile Eigentümer vermachte seiner einzigen Tochter und Hannah das Haus. Das Procedere dauerte alleine ein Jahr, die Tochter wollte das Haus aber gar nicht und wollte sich auszahlen lassen. Hannah, die extrem sparsam war, was sie von Oma und Mama gelernt hatte, konnte etwas Geld zur Seite legen. Viel war es nicht, ein paar zehntausend. In knapp drei Jahren allerdings. Ihr Partner war geschieden und seine Frau zahlte ihn aus, da sie in dem Haus in Pulheim weiter leben wollte. Er akzeptierte eine deutlich geringere Summe, wenn sie ihn sofort auszahlte.

Dennoch fehlten etwa 200.000 Mark. Nach einer Spontanhochzeit und etwas Geld von unseren Eltern, nahmen sie gemeinsam das Geld auf und noch zusätzlich für die Sanierung. Gesagt getan. Die Beiden arbeiteten selbst mit. Jeden Tag, fünf Jahre lang. Es fand sich glücklicherweise ein Mieter für das Erdgeschoss und Teile des ausgebauten Souterrain. Der Mieter wollte auf eigene Kosten sanieren, wenn er dafür über einen langen Zeitraum weniger Miete und danach ebenfalls etwas vergünstigter leben konnte. Hannah war einfach nur froh, dass sie nicht das ganze Haus alleine sanieren mussten und stimmte zu. Wir alle halfen da, unsere Familie. Klar, oder? Aber fünf Jahre waren lang. Als dann Lukas unterwegs war, machte es die Ehe nicht gerade leichter. Hannahs Mann wollte eigentlich keine Kinder mehr haben. Und das ließ er den Kleinen meiner Meinung nach auch spüren. Dennoch blieb er, bis zur Einschulung von Lukas.

Er gab sein Sorgerecht ab und überschrieb seinem Sohn seinen Anteil am Haus, als zukünftige Unterhaltsleistungen. Hannah erweiterte dank Mama den Kredit um einhunderttausend Euro und zahlte sie ihm. Seitdem hatte Lukas seinen Vater nie wieder gesehen. Das war elf Jahre her.

Direkt danach war ich in Berlin das Sorgenkind. Meine Mutter, nein unsere Mutter hat mit uns Einiges mit gemacht. Das versichere ich.

Natürlich war Lukas der Leidende. Was meine Schwester Kerstin und Mama aber nicht sahen, war wie Hannah litt. Er war ihre große Liebe. Sie wollte nicht, dass er geht. Sie hatte ihn nicht davon abhalten können und wäre beinahe daran zerbrochen.

Für die Liebe würde meine Schwester alles tun. Hannah meine ich.

Fünf Jahre lang hatte Hannah sich zurückgezogen. Hannah war damals gerade mal Mitte dreißig. Zum Glück hatte Hannah eine ganz tolle Frau als Mieterin gefunden. Sophia Elena. Sie lebte in einer der zwei Dachgeschosswohnungen. Da hatten sie wirklich nicht gespart und absolute Luxuswohnungen entstehen lassen. Sophia Elena war die erste Mieterin nach der Sanierung und Hannah dankbar für ihr Zuhause. Sie war Russin, damals in der Modewelt aktiv, seit Jahren aber schon beim Fernsehen. Sophia Elena sah in Hannah etwas. Etwas Besonderes, gab sie einmal zu.

Das war der Grund, warum sie sich um meine Schwester kümmerte. Sie nahm das graue Mäuschen mit auf Partys und stellte ihr lauter interessanter Menschen vor. Irgendwann machte es bei Hannah Klick und sie bat Sophia Elena um Hilfe. Von da an wandelte sich meine Schwester. Sie hatte einen Weg krasser Veränderungen vor sich. Klar, dass sie längst nicht mehr in der Firma ihres Exmannes arbeitete. Stattdessen fing sie bei der Konkurrenz, ebenfalls in Köln an. Sie verdiente gut, Lukas ging in die Schule. Es war okay. Hannah begann zu leben, sehr aktiv. Wir waren da beide vielleicht Spätzünder. Hannah hatte allen Grund mit ihrem Exmann abzurechnen und tat es auf ihre ganz eigene Weise. Sie schrieb über ihn. Auf brutalste Weise rechnete sie mit dem Vater ihres Sohnes ab.

Er, ein Unternehmer, ein notorischer Fremdgänger. Sie die Exfrau, die selbst in dem Unternehmen gearbeitet hatte und Einblicke in die schmutzigen Geschäfte hatte. So richtig verstanden hatte sie die Zusammenhänge erst, als sie begann darüber zu schreiben.

Hannah schrieb Romane, umschrieb auf eine so bildliche Art und Weise, dass jeder wusste, um wen es ging. Um welche Firma es ging. Drei Romane wurden es. Alle drei Bestseller. Aber ihren Job bei der Konkurrenz verlor sie dennoch und war nicht einmal böse drum.

Hannah konnte die Schuldenlast, die auf dem Haus lag, durch die Tantieme minimieren und begann Mama sogar das Hochzeitsgeschenk zurück zu zahlen.

Hannah wurde zu einer optisch dezenten Schönheit, was sie im Grunde immer war, zeigte sie nur mittlerweile auch gerne. Dafür sorgte ihre beste Freundin, Sophia Elena. Ich würde sie auch gerne als meine Freundin bezeichnen, vielleicht sind wir es auch.

Ich entschied mich, sehr regelmäßig gerade wegen Lukas, hinzufahren. Lukas war eben nicht der beste Schüler und seine Mutter gerade an einem Buch dran, das dringend zur Wahl der neuen Regierung auf den Markt musste. Hannah versuchte sich das erste Mal politisch. Oder eben politisch unkorrekt.

Die Monate zogen ins Land, der Sommer war ja ganz okay, ich genoss die frische Luft, Brise im Norden und das Stadtleben im Westen. Ich pendelte. Fuhr manchmal zu Kay nach Berlin. Reden konnten wir immer noch gut. Ich glaube, wir liebten uns auch noch. Nur waren wir halt auseinander gewachsen. Das konnte nur Zeit oder eben nichts heilen.

Warum auch immer, ich akzeptierte die baldige Scheidung und auch seine Entscheidung, ohne mich weiter zu leben. War ich zu kalt? Ich weiß es nicht. Kämpfen erschien mir seltsamerweise lächerlich. Er hatte entschieden. Er war weitaus lebenserfahrener als ich. Ich vertraute ihm dort. In dieser Beziehung.

Neffen und Nichte

Während meine Schwestern und ich eine unbeschreiblich schöne Kindheit und Jugend auf dem Dorf verbrachten, mit Schwimmen in der Elbe, Kanu und Kajak fahren, sonnen am Deich. Spielen auf riesigen Dachböden und herum tollen in Werkstätten, waren die Kindheiten meiner Nichte und Neffen ganz anders.

In den Sommerferien, immer die Zeit, in der sich die Schulferien der Kinder überschneiden, waren sie in Seestermühe. Im Schoß der Familie. Ich war immer dann auch für mindestens zwei Wochen da. Ich war der Animateur. Der den Kindern zeigte, wie man dort die Zeit totschlug und anfangs noch in der Elbe schwamm, Pagensand unsicher machte oder schlichtweg angelte. Wir hatten wirklich tolle Ferien dort. Die Kinder liebten sich wie Geschwister und wir Geschwister liebten uns bis heute so.

Die Jungs sprachen ganz offen über Sexualität mit mir, wie ich damals mit meiner Mutter. Das tat mir einfach gut. Sogar die Herbertstraße haben wir gemeinsam besucht. Eine Dame bezahlt, damit sie sich eben mal auszieht und die Jungs sich alles angucken konnten, nur nicht anfassen, das wollte ich dann doch nicht.

Aber die Jungs sind irgendwie auch meine Jungs. Ich würde für jeden der drei alles tun. Wirklich alles. Und die kleine Prinzessin Katja. Oh Mann. Die Männer oder Frauen werden es mit ihr sicherlich nicht leicht haben. Auch das ist okay. Während Kerstins Kinder wirklich eine gute Kindheit mit einem tollen Vater, trotz Scheidung haben, ging es dem Lukas in der Großstadt Köln nicht so gut. Er hatte sich zwielichtige Freunde ausgesucht, oder sie sich ihn. Die Polizei war gelegentlich bei Hannah und ich musste ihn auch einmal aus einem Geschäft wegen Ladendiebstahl holen. Der hatte es wirklich schwer. Und dann noch mit einer Mutter, die sich selbst erst entdeckte. Gut, das war Jahre her, aber es hinterließ Spuren.

Was ich absolut nicht verstehen kann, aber mir durchaus bekannt ist, ist seine Liebe zum

Holz. Im Keller hatte Lukas sich eine eigene kleine Werkstatt eingerichtet. Der Junge fertigte Schmuck aus Holz an, das war unglaublich. Er konnte mit der Drechselbank umgehen, als sei er drauf geboren worden. Mittlerweile, ich glaube seit drei Jahren, fuhr er jede Schulferien in den Betrieb, um dort als Hilfskraft zu arbeiten. Dann war er auf einmal ein ganz anderer junger Mann.

Er gehörte dahin. Er wie kein anderer. Das wusste auch Hannah. Aber Lukas musste lernen, sich an allgemeine Regeln zu halten. Die Ehrenrunde sollte ihn erden.

Das Pendlerjahr ging mit einem Weihnachtsfest, natürlich gemeinsam in Seestermühe, zu Ende. Lukas wollte unbedingt den Jahreswechsel in Köln verbringen. Sophie Elena lud mich zu ihrer kleinen Sylvester Feier ein. Im Rahmen der Hausgemeinschaft. Ich war seit November offiziell in Köln gemeldet. Sophie Elena wollte uns ihren Neuen vorstellen.

Sie teilte leider nicht Hannahs und meinen Faible für Ältere. Im Gegenteil. Sie stellte uns einen gerade einmal sechsundzwanzig jährigen Kerl vor, der noch Pflaum am Kinn hatte. Ein Schauspieler. Was sie an ihm fand. Hannah und ich würden es wahrscheinlich nie erfahren. Lukas feierte in der Stadt, schön bescheuert. Gegen eins lag er bereits im Bett, mit Ebbe in der Geldbörse. Er hatte gegen sämtliche Auflagen verstoßen, Glasflaschen, Böller etc. Selbst schuld. Lukas war ein echter Gegner von Allem, dubioser weise nie in Seestermühe.

Hannah nahm es sportlich. Sie war für die Meinungsfreiheit. Solange er gut argumentierte, war ihr alles recht. Da waren wir nun, Tante Lise lebte immer noch nicht bei uns und wurde 71 Jahre.

Hannah und ich hatten zum Jahreswechsel einen Beschluss gefasst. Wir würden nicht ganz nach Seestermühe ziehen. Sie würde ihre Wohnung nicht aufgeben. Nicht ihre schöne drei Zimmer Wohnung in Köln. Wir würden uns zur Not, musste es denn sein, gegen die Familie auflehnen. So nicht.

Wäre da nicht der gute Lukas gewesen. Mit dem Halbjahreszeugnis Ende Januar war es mit dem Träumen auch vorbei. So würde er den Abschluss nicht schaffen, nicht an dieser Schule.

Hannah kannte den Grund. Lukas war nicht dumm. Er ging nur nicht zur Schule, verpasste Arbeiten und war schlichtweg faul.

Kurzerhand packte sie nach einem Telefonat mit dem Klassenlehrer ihre Sachen, ich meine und begann Lukas Sachen zu packen. Das wars. Der Traum Köln war weg. Lukas kam abends heim. Er sah in sein Zimmer. Es war durchwühlt, vieles einfach weg. Er tobte.

Hannah tobte. Wir hatten die Autos bereits gepackt. Lebewohl Köln, mein Traum. Meine Fantasie, in Lukas Zimmer, gemeinsam mit Hannah eine WG zu gründen. Lebewohl.

Traurig, alle drei waren wir es, zogen wir nach Seestermühe.

Zum Glück erbarmte sich eine Gesamtschule, Lukas aufzunehmen. Kerstin war bereits im Sommer zu Beginn des neuen Schuljahres nach Seestermühe eingezogen. Wenigstens hatten die Kinder sich. Lukas bekam vier Mal pro Woche Nachhilfe. Er durfte eine Stunde täglich im Betrieb seinem Hobby nachkommen. Eine Stunde.

Er wusste sehr wohl, dass sein Vater ihm Geld hinterlassen hatte, was er nicht wusste, war das es eigentlich Unterhaltszahlungen war. Er legte sich wieder einmal mit Hannah an. Kerstin war dabei. Ihr platzte der Kragen und sie machte sich gemeinsam mit Hannah an die Arbeit. Sie stellten eine Vermögensumstellung von Lukas auf. Schlussendlich blieben Lukas gerade mal 412€ monatlich, bis er das 26 Lebensjahr vollendet hatte.

Die beiden Schwestern legten ihm es vor. Er wollte dieses Geld. Hannah biss die Zähne zusammen und richtete einen Dauerauftrag ein. Plus Taschengeld. Dafür ließ sie Lukas aus dem Grundbuch austragen und unterschrieb einen Vertrag, dass sie die Unterhaltsleistungen seines Vaters direkt an Lukas auszahlte, den Kerstin für sie anfertigte. Lukas bekam das Geld seines Vaters monatlich ausgezahlt. Dafür verlangte Mama Kostgeld. Seine Oma. Jeden Monat zweihundertfünfzig Euro. Zähneknirschend akzeptierte er.

Malte hingegen, der seit dem Sommer seine Ausbildung in dem Betrieb begonnen hatte, zahlte diese zweihundertfünfzig Euro gerne. Er wollte eigenständig leben. Erhielt von Kerstin sein Kindergeld und war sehr zufrieden, so wie es war. Er war wahrscheinlich der

Erwachsenste von allen Kindern. Es dauerte eine Weile, bis es auch auf Lukas abfärben sollte.

Zum Glück aller, war der Umbau des Wohnhauses, bis auf die Gästezimmer, fertig. Kein Baulärm mehr, kein Baustaub. Das erleichterte die Gemüter in diesem massiv lang anhaltendem Winter.

Der Sommer und seine Erkenntnisse

Wenn mir jemand vorhergesagt hätte, dass dieser Sommer in Schleswig-Holstein besser sein würde, als in Köln. Ganz ehrlich? Den hätte ich ausgelacht. Aber es war tatsächlich so.

Lukas schaffte seine Mittlere Schulreife, Sönke machte sein Abitur. Ich hatte den drei Neffen versprochen, mit ihnen in den Urlaub zu fahren, wenn sie ihren Abschluss hatten. Das musste ich unbedingt in diesem Jahr einlösen. Das Versprechen.

Zuvor war allerdings der Exmann von Kerstin dran. Er nahm seine drei Kinder und auch Lukas mit einem riesigen Wohnmobil auf Schwedentour. Drei Wochen lang. Danach war ich dran. Sönke hatte einen Führerschein, wollte aber kein Auto, da er im September mit dem Studium in Hamburg beginnen sollte.

Der junge Mann trat in meine Fußstapfen und wollte Angewandte Informatik studieren. Er war ein richtiger Nerd. Aber ein sehr liebenswerter, der bisher kein Interesse an irgendwelchen zwischenmenschlichen Gelüsten zeigte. Was ihn wiederrum auch ausmachte. Ein nüchterner Mensch. Er bekam ohne Probleme sofort das Auto von Kerstin. Kein Problem, es war ja Sönke. Haha.

Die Kinder waren gerade mal zwei Tage zu Hause, dann ging es weiter. In zwei Autos. Auf nach Schottland. Ich hatte unendlich viele Dosen Bier gekauft. Unendlich. Wochen zuvor war ich nach Holland und Belgien gefahren, als ich mal wieder in Köln abtauchte. Voll bepackt, mit drei Halbstarken und mir als pflichtbewussten Onkel erreichten wir Newcastle mit der Fähre. Ich fuhr irgendwo an den Rand der Straße und küsste den heiligen Boden. Die Jungs machten mir nach. Das musste schon ein cooles Bild gewesen sein, leider nur in Gedanken für die Ewigkeit festgehalten.

Wir fuhren durch die Highlands. Die Küstenstraßen entlang und nahmen nahezu jeden Pub und vor Allem jeden Schwulen mit. Oh, was haben meine Neffen unter meinem Druck

gelitten. Nach ein paar Tagen fand Lukas ein Mädels und die zwei anderen jemanden. Ich wusste ja, dass Lukas längst die Unschuld in Köln verloren hatte. In Schottland verloren Sönke und Malte ihre. Upps.

Im Ernst, ich hatte in meinem Leben, als mittlerweile 33jähriger noch nie einen so geilen Urlaub erlebt, wie mit meinen Neffen.

Wir konnten uns nicht an der Landschaft und an anderen Objekten der Begierde satt sehen. Es war verrückt. Total verrückt. Aber wir waren wie eine Gang die durch dieses Land zog und man bot uns bereitwillig an, was wir wollten. Alkohol und Frauen, aber auch Männer okay. Ich bekam Männer. Junge und alte. Es war wie austoben nur hochkonzentriert. Von wegen Zelten. Wir hatten jede zweite Nacht in einem Hotel oder Bed&Breakfast geschlafen. Meine Kreditkarten glühten und die Zimmerwände ebenfalls.

Als wir durch den Eurotunnel zurück fahren, mit zwei Tagen Verspätung, trafen wir uns mit Kerstin, Katja und Hannah. Das war nicht so nett, wie ich gehofft hatte. Denn mir gegenüber hatten sie die Mutterkarte gezogen. Das bedeutete richtig Ärger. Kurzum. Wir sahen nicht nur völlig fertig, sondern auch versifft aus. Irgendwo in Belgien musste ich uns Zimmer buchen. Sie weigerten sich, weiter zu fahren. Meine Schwestern weigerten sich. Nicht so. Meine Schwestern hatten ein Wellnesshotel heraus gesucht. Da wurden wir wieder zu Menschen. Zwei Tage später versackten wir noch gepflegt gemeinsam in Amsterdam, die Damen beim Shoppen und wir in einem Pub.

Endlich kamen wir am Montag an, am Mittwoch begann zumindest für Katja die Schule. Am gleichen Tag begann Lukas Ausbildung, Malte kam ins zweite Lehrjahr. Er hatte sich vorsorglich von Mama, die immer noch Geschäftsführerin war, unbezahlten Urlaub genommen.

Als wir weg waren, zog still und heimlich Tante Lise ein. Fast etwas zu still. Sie zog sich in den ersten Monaten sehr zurück. Ich verstand es nicht und bat meine Schwestern um Rat.

Als sie mir erzählten, dass Kerstin ihre Betreuung übernommen hatte und sie kein Geld, außer

ein kleines Taschengeld jede Woche, war mir einiges klar. Die arme alte Frau musste sich einleben, in ein komplett neues Leben ohne Geld.

Sie schrieb darüber. Über ihren Verlust. Sie konnte herrlich lustig schreiben, dass man die Bücher nur so verschlang. Es waren eher die Art Romane, die man als kitschig bezeichnen könnte. Nur extrem humorvoll.

Katja, Kerstin und Hannah hatten übrigens eine Woche an der französischen Atlantikküste Urlaub gemacht und sehr wohl den Wellnessaufenthalt geplant. Das verrietten sie mir dann erst später. So waren die Frauen. Berechnend.

Hannah und ich entschieden uns dennoch, den Plan der WG noch nicht auf Eis zu legen. Wir wollten es tun. Aber erst einmal standen zwei sehr wichtige Termine auf der Agenda. Malte und Lukas hatten in wenigen Wochen den 18. Geburtstag. Erst Malte und nur zwei Wochen später Lukas.

Wir fanden einen Händler in Marburg, der uns zwei absolut identische Fahrzeuge zu einem Hammerpreis anbot. Kurzentschlossen fuhren Hannah und ich hin.

Ehrlich gesagt war ich froh, nicht zu Hause zu sein. Es war Wahlkampf. Die heiße Phase, unsere Mutter, aber auch Oma hatten uns politisch erzogen.

Das bedeutete in unserem Fall, sich ständig politischer Diskussionen unterziehen zu müssen.

Oma ist seit gefühlten einhundert Jahren eher christlich orientiert. Mama absolut rot. Und Kerstin gelb. Die Jungs waren durch und durch grün, Katja wollte lieber eine eigene Partei gründen und hielt sich sehr gekonnt heraus. Mir kamen die Diskussionen schon zu den Ohren heraus. Hannah ging es genauso. Das war ja das Lustige daran, ihr Buch war geschrieben, es fehlte die Korrektur. Aber bitte keine politischen Diskussionen mehr.

Wir waren froh, weg zu sein und waren beide bisher noch nie in Marburg gewesen.

Uns gefiel die Stadt auf Anhieb. Die Autos auch. Wir nahmen erst einmal nur einen mit. Den anderen wollten wir dann in zwei Wochen abholen und ein paar Tage Marburg damit verbinden. Das Hotel oder wie auch immer war echt okay. Wir hatten uns ein Apartment genommen und die Nacht war gut, das Frühstück auch.

Wir fuhren mit dem Neuwagen und Überführungskennzeichen zurück nach Seestermühe und kamen pünktlich um Mitternacht an. Pünktlich hupend rissen wir wahrscheinlich das ganze Dorf aus dem Schlaf.

Malte freute sich wie ein Kind, als er sein Geschenk sah. Er durfte nun offiziell fahren, alleine. Zwei Wochen später, knapp zwei Wochen später fuhren wir für ein paar Tage, wieder nach Marburg. Einfach mal dem ganzen Wahnsinn zu Hause entkommen.

Zudem hatte ich in der kommenden Woche meinen Scheidungstermin in Berlin und ich war gelinde gesagt, aufgeregt und traurig zugleich.

Hannah sah wie immer bezaubernd aus. Sie machte wirklich etwas aus sich. Sie hatte ihr Manuskript dabei. Ein letztes Mal wollten wir es gemeinsam Korrektur lesen. Das machten wir gerne zusammen. Sie hatten den Füller mit der roten Tinte, ich den Füller mit der grünen Tinte. So machten wir es zu gerne. Am liebsten ein Wochenende eingraben und lesen. Korrigieren und diskutieren. Wir fuhren mit meinem Auto, sie hatte ihres abgegeben. Es war alt. Sie wollte kein Auto mehr haben. Meinen wollte ich auch nicht mehr lange halten. Nun hatte Malte ein Auto, Lukas bald auch. Das sollte ausreichen.

Wir fuhren direkt zum Autohaus und vereinbarten, den Wagen in zwei Tagen, wieder mit Überführungskennzeichen abzuholen.

Ich rief unterwegs das Hotel an, um ein Appartement zu buchen. Sie waren voll belegt. Wir suchten nach anderen Hotels. Es war wenig frei, eigentlich nichts.

Wir fuhren dennoch zu diesem Hotel und Hannah ging gezielt zur Rezeption.

„Guten Tag, mein Name ist Hannah Schuhmann. Ich hätte gerne ein Appartement, am besten das von vor zwei Wochen.“, sagte sie höflich.

„Es tut mir leid, aber wegen der Wahlkampfveranstaltung können wir niemand Fremdes hinzu einchecken.“, sagte die Frau hinter der Rezeption höflich.

„Stimmt es also wirklich.“, meinte eine weibliche Stimme neben uns, an den Tresen lehrend. Hannah drehte sich zu ihr. Ich konnte ihr Gesicht nicht sehen.

Hannah sagte:

„Sie meinen die Gerüchteküche?“

„Sie sind die Hannah Schuhmann, die gnadenlos in ihren Büchern aufdeckt. Bitte, weiter so. Bei uns werden Sie allerdings nichts finden.“, sagte die Frau lächelnd und wandte sich zur Rezeptionistin.

„Wenn Sie ein Zimmer will, geben Sie ihr eines.“, sagte sie noch. Dann verschwand die Frau, etwa um die fünfzig und mir irgendwie bekannt.

„Gut Frau Schuhmann, Herr Schuhmann, das gleiche Apartment wie letztes Mal? Das wird leider nicht gehen, aber ich könnte Ihnen ein größeres zum gleichen Preis anbieten.“, sagte die Rezeptionistin.

„Gerne.“, lächelte ich.

„Wie lange möchten Sie bleiben?“, fragte die Rezeptionistin.

„Drei Nächte oder was meinst du Hannah?“, fragte ich meine Schwester.

„Ja, drei.“, sagte sie knapp und griff in ihre Handtasche, zog ihre Geldbörse heraus.

Sie hinterlegte ihre Kreditkarte und wir bekamen die Schlüsselkarten.

Strahlend triumphierend lächelte sie mich an, als wir von der Rezeption weg gingen.

In Unachtsamkeit streifte sie den Arm eines Mannes, mehr noch sie rannte ihn fast um.

Hannah lächelte diesen mit ihren immer noch leuchtenden Augen an.

Sie hatte den Triumph im Gesicht. Alles ging ganz schnell. Sie ließ ihre Handtasche fallen.

Stand da und sah diesen Mann lächelnd an. Er lächelte sie ebenfalls an, einfach so unendlich lange, peinlich lange. Ich war schon dabei, die Sachen, die aus der Handtasche gefallen waren, einzuräumen, als er sich räuspernd bückte und mir half.

„Die Schriftstellerin würde ich auch gerne mal kennen lernen.“, sagte er, als er den Namen auf dem Manuskript las.

Ich räusperte mich, er sah mich an und ich machte eine Kopfbewegung zu Hannah hinauf. Er stand auf, reichte Hannah das Manuskript. Lächelte sie an.

„Es war schön, Sie kennen zu lernen.“, sagte er und ging an die Rezeption. Ich stand bereits mit der Handtasche in der Hand neben Hannah und brachte sie zum Auto.

„Scheiße!“, sagte Hannah wirklich fluchend draußen.

„Verfluchte Scheiße!“, sagte sie erneut. Ich sah mich um, die Presse schien sich zu sammeln.

Das war kein guter Ort für ein Gespräch mit meiner Schwester. Wir nahmen unsere Koffer und gingen in unser Apartment.

Es war ein wirklich schönes Apartment. Ich ließ Hannah Wasser in die Wanne einlaufen.

Sie schien es jetzt zu brauchen. Währenddessen packten wir unsere Koffer aus.

Ich inspizierte die Minibar und entschied mich für eine Cola. Hannah lag bereits in der Wanne. Grinsend gab ich ihr meine Cola.

„Die brauchst du jetzt.“, sagte ich nur.

„Ich muss runter kommen, Flip.“, sagte sie.

„Sag nicht, dass es das war, was ich denke.“, meinte ich nur.

„Sag mir was du denkst, wie sah es denn aus?“, sagte sie leicht bissig und dennoch neugierig wirkend. Ich setzte mich auf den Wannenrand und sah sie eindringlich an:

„Wie aus einem schlechten Film. Ne kitschige Szene, in der sich jemand mit nur einem Blick in jemanden verliebt.“, sagte ich etwas zu abwertend.

„Ja, genauso hat sich das angefühlt. Ich habe immer noch kribbeln und Gänsehaut am Körper. Mein Herzschlägt immer noch wie wild.“, gestand sie.

Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Dann wurde es schnell wieder ernst.

„Bitte jeder. Aber doch nicht der!“, sagte sie wieder lächelnd und meinte:

„Ich habe mich gerade in einen Politiker verguckt.“, jammerte meine Schwester rum und tauchte unter Wasser. Die Colaflasche hielt sie hoch. Es sah lustig aus. Eine Neuinterpretation von Pretty Woman. Das wollte ich ihr aber dann doch nicht so frei heraus sagen.

Hannah wurde klar, dass sie jetzt gerade bestimmt nicht in diesem Hotel sein wollte. Sie entschied, in der Stadt essen zu gehen. Morgen wäre er ja weg, ganz sicher. Dann könnten wir am Manuskript arbeiten. Aber heute brauchte sie Stille. Für mich bedeutete das, eben nicht mit Hannah in den ausgesuchten Club zu gehen, der heute eine kleine intime Schwulen und Lesbenparty anbot und ich zwei Karten gesichert hatte.

Wir fanden einen kleinen süßen Italiener unweit des Hotels. Eineinhalb Flaschen später und noch sehr früh, keine zehn Uhr entschied sich meine Schwester für den Rückzug ins Hotel.

Ich ging weiter. Direkt zu dem Club. Mit dem Taxi. Es war erschreckend schlecht und wurde nach drei Gläsern Rum auch nicht besser. Mit einem Taxi fuhr ich direkt ins Hotel.

Im Zimmer angekommen, war Hannah nicht in ihrem Bett. Stattdessen befanden sich lauter Zettel auf dem Bett. Einer stach hervor. Hotelbriefpapier. Darauf stand:

„Ich habe erfahren, Sie spionieren. 10 Fragen gestatte ich Ihnen. Bei einem Drink? 22 Uhr? Hotelbar.“

Lächelnd ging ich duschen. Danach machte ich es mir auf meinem Bett bequem und las auf meinem Tablet ein paar Dokumente für die Arbeit. Nach eins kam Hannah ins Zimmer zurück. Ich war noch wach. Sie sah sauer aus, aber bestimmt nicht verliebt.

Tief durchatmend, mit der Gewissheit noch Stunden wach zu sein, fragte ich sie:

„Ist er so ein Arsch?“,

Sie legte mir ihr Manuskript auf die Beine.

„Lies!“, forderte sie mich auf und verschwand im Bad. Die Frau mit ihren Launen, puh.

Der Mann durfte mit meiner grünen Tinte, mit meinem Füller ihr Manuskript korrigieren. Ich war gekränkt. Dann begann ich das erste Kapitel zu lesen, vor Allem seine Kommentare. Seine Anmerkungen waren scharf und spitz, hinterfragend und überaus amüsan. Ja, es gefiel mir. Hannah schmiss sich in Shirt und Slip neben mir aufs Bett. Sie lehnte sich an die Wand an und blickte fast schon traurig auf das aufgeschlagene Manuskript.

„Erzähl schon, wie und was ist passiert“ forderte ich sie auf.

Wenn Hannah eines konnte, dann herrlich amüsan erzählen. Sie begann, benannte jedes noch so kleine Detail. Umschrieb seine Augen, sein Lächeln, seine Grübchen und Falten so liebevoll und detailreich, dass ich mich wahrscheinlich durch diese Art der Beschreibung in den Menschen verlieben könnte. Ein gruseliger Gedanke... ich mochte den Typen nicht.

Aber zuvor erhielt sie natürlich den Brief an der Rezeption. Ging dankend weiter aufs Zimmer und las. Dann geriet sie in Panik. Im Leben würden ihr keine zehn Fragen einfallen. Sicherlich keine, die er hören sollte. Sie sprang auf, nahm ihre Handtasche und zog ihr Aufnahmegerät heraus.

„Aufgenommen.“ grinste sie.

Das verstand ich keineswegs und war auch kein feiner Schachtzug, einfach ohne zu fragen, Gespräche aufzunehmen. Abgesehen davon war es schlichtweg nicht erlaubt, ohne Einwilligung der anderen Teilnehmer. Sie sagte immer, dass das Detail so wichtig sei, der Klang einer Stimme. Das konnte sie nicht alles behalten und daher nutzte sie die Aufnahmen. Ich machte mich wahrscheinlich mit strafbar, weil ich all ihre Aufnahmen katalogisiert und gespeichert hatte. Wohl aber auf einem Server ohne Internetanschluss.

Wie auch immer. Noch im Zimmer und ohne Fragen, hatte sie eine Verabredung mit einem Mann, der möglicherweise der neue Bundeskanzler werden würde. Möglicherweise.

Ihr fiel ein, dass dieser Mann verheiratet ist, das schon sehr viel länger als sie erwachsen ist.

Unser gemeinsames Faible für Ältere halt.